



Leseprobe aus Miller, Konstruktivismus und Systemtheorie, ISBN 978-3-7799-3953-5

© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3953-5](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3953-5)

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	9
1 Hinführung	13
1.1 Vom menschlichen Erkennen zum wissenschaftlichen Erkennen	13
1.2 Was es mit der Subjekt-Objekt-Verbindung und -Trennung auf sich hat	18
1.3 Wie lassen sich Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie unterscheiden?	19
1.4 Worin sich Methoden und Methodologie unterscheiden	20
1.5 Wissenschaftliche Theorieentwicklung setzt Wissenschaftstheorien voraus	21
2 Grundlagen konstruktivistischer Erkenntnistheorien	23
2.1 Konstruktivismus	23
2.2 Radikaler Konstruktivismus	24
2.2.1 Passung und Viabilität	26
2.2.2 Beobachtung	27
2.2.3 Kritische Reflexion	29
2.3 Operativer Konstruktivismus von Niklas Luhmann	32
2.4 Sozialer Konstruktivismus	33
2.4.1 Kenneth J. Gergen	34
2.4.2 Peter L. Berger und Thomas Luckmann	36
2.4.3 Michel Foucault	38
2.4.4 Folgerung des Radikalen und sozialen Konstruktivismus für die Wissenschaft	42
2.4.5 Zusammenfassender Überblick und Impulse zur Einordnung	45
3 Soziologische Systemtheorie von Niklas Luhmann	47
3.1 Systemtheoretische Vorläufertheorien	48
3.2 Luhmanns Ansatz und Theoriestruktur	51
3.2.1 Moderne Gesellschaft	51
3.2.2 Begriffe	58
3.3 Methodologie	67

3.4	Kritische Reflexion und erweiterte Sichtweisen	69
3.4.1	Was kann die Systemtheorie zur Vernetzung der Gesellschaft sagen?	70
3.4.2	Eignet sich die Systemtheorie zur Gesellschafts- und Systemkritik und zum kritischen Denken?	77
3.5	Zusammenfassender Überblick und Impulse zur Einordnung	80
4	Bedeutung des Konstruktivismus und der Systemtheorie für die Wissenschaft der Sozialen Arbeit	82
4.1	Was ist unter Wissenschaft der Sozialen Arbeit zu verstehen?	83
4.2	Impulse zur gesellschaftlichen Funktionsbestimmung Sozialer Arbeit	86
4.3	Inklusion/Exklusion systemtheoretisch konnotiert	87
4.4	Erfassen von Systemebenen, Systemdynamiken und Kontext	89
4.5	Systemtheoretisch forschen	91
4.6	Ethische Anschlussfähigkeit	93
4.7	Zusammenfassender Überblick und Impulse zur Einordnung	97
5	Bedeutung des Konstruktivismus und der Systemtheorie für die Handlungskonzepte und -methoden der Sozialen Arbeit als Profession	99
5.1	Systemtheoretisch versus systemisch	101
5.2	Beobachtung zweiter Ordnung	102
5.3	Intervention	105
5.4	Reflexive Parteilichkeit	108
5.5	Die Kunst, Beziehungen zu gestalten	111
5.6	Relativierung analytischer Kategorien und „guter“ Konzepte	114
5.7	Zusammenfassender Überblick und Impulse zur Einordnung	116
	Nachwort	118
	Literatur	121

Einleitung

Im Zentrum dieses Bandes stehen der Konstruktivismus und die Systemtheorie. Genauer gesagt: der Konstruktivismus und die soziologische Systemtheorie als Erkenntnistheorien. Studierende der Sozialen Arbeit lernen im Laufe ihres Studiums verschiedene sozialarbeits- und bezugswissenschaftliche Theorien kennen, vorwiegend mit dem Ziel, deren Essenzen an Praxisfälle anzulegen, um diese theoriegestützt zu bearbeiten. Die Einzeltheorien stellen in sich schlüssige Theorearchitekturen dar, haben aber durchaus Schnittstellen zueinander und grenzen sich gleichzeitig voneinander ab. Im Umgang mit der Theorievielfalt braucht es Navigationssysteme. Fehlen uns diese, sehen wir den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Heißt: Theorien werden in einem Nebeneinander gelernt und vielleicht sogar wahllos aufeinander bezogen, obwohl sie sich gegebenenfalls widersprechen.

Die Reihe „Erkenntnistheorien der Sozialen Arbeit“ bietet solche Navigationssysteme, um besser zu verstehen, auf welcher Grundlage Theorien modelliert werden und was den Kern von Einzeltheorien ausmacht. Theorien werden nicht einfach entwickelt, sondern Theorien haben Fundamente und Baupläne, die ihnen die verschiedenen Erkenntnistheorien liefern. Wenn wir diese Baupläne verstehen, dann verstehen wir nicht nur, wie Wissenschaft funktioniert und wie Theoriebildung erfolgt, sondern wir können auch die Einzeltheorien in der Sozialen Arbeit sowie ihre Bezugswissenschaften hinsichtlich ihres Ansatzes und ihrer Reichweite einordnen. Wir erkennen Schnittstellen zu anderen Theorien wie auch basale Unterschiede.

Der Umgang mit Theorien ist vielschichtig und herausfordernd. Damit der Umgang vor allem auch spannend ist, die wissenschaftliche Neugier weckt und Freude macht, braucht es eine erkenntnistheoretische Landkarte, mit deren Hilfe wir theoretisch navigieren können.

Im vorgelegten Band erfahren Sie, was sich hinter dem Begriff *Erkenntnistheorie* verbirgt. Sie werden verstehen, wie Wissenschaft arbeitet und auf welchen Wegen sie Erkenntnisse gewinnt. Überhaupt werden Sie erfahren, wie wir erkennen können und wie wissenschaftliches Wissen einzuordnen ist. Sie werden verstehen, wie die verschiedenen Zugänge der Erkenntnisgewinnung von den Sozial- und Geisteswissenschaften genutzt werden, um daraus spezifische Theorien zu entwickeln – Theorien, die Sie im Studium kennenlernen, die Sie anwendungsorientiert verarbeiten und die Sie bisher womöglich, wenn Sie über kein entsprechendes wissenschaftstheoretisches Landkartensystem verfügen, mehr oder weniger in einem beliebigen Nebeneinander betrachtet haben. Aus einer er-

kenntnistheoretischen Perspektive können Sie die Reichweite einer Theorie ermessen, was also einzelne Theorien in den Blick nehmen, was nicht, was sie erfassen, erklären und zum Problemverstehen beitragen können und was im Dunkeln bleibt, wo also ihre Grenzen liegen. Um die Reichweite geht es selbstverständlich auch im vorliegenden Band. Auch hier werden kritische Fragen hinsichtlich der Reichweiten des Konstruktivismus und der Systemtheorie aufgeworfen.

Um gleich vorweg Missverständnissen vorzubeugen: Weder gibt es *den* Konstruktivismus noch *die* Systemtheorie, sondern es existieren verschiedene Ansätze und Schulen. Wir müssen deshalb einen Fokus setzen und beschäftigen uns mit dem *Radikalen und sozialen Konstruktivismus* und mit der *soziologischen Systemtheorie von Niklas Luhmann*. Diese Zugänge sind Ihnen womöglich nicht ganz neu. Etliche theoretische Konzepte der Sozialen Arbeit, Erziehungswissenschaften oder Psychologie fußen auf diesen Zugängen. Bekannt ist etwa Paul Watzlawick, der danach fragt: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Niklas Luhmann findet sich in diversen Theoriekonzepten der Sozialen Arbeit. In diesem Band geht es um einen vertiefenden Blick auf diese Zugänge, und zwar aus erkenntnistheoretischer und wissenschaftstheoretischer Perspektive. Die Kombination ‚Erkenntnis – Konstruktivismus – Systemtheorie‘ ist nicht zufällig. Alle drei Begriffe verweisen aufeinander und sind relationiert.

Die genuine Aufgabe und Funktion von Wissenschaft ist es, Erkenntnisse zu gewinnen. Die grundlegende Frage lautet, *wie* sie Erkenntnisse gewinnt. Der Schlüssel sind methodische Verfahren. Die Sozial- und Geisteswissenschaften verfügen über verschiedene methodische Verfahren, so etwa die Hermeneutik und die Phänomenologie. Es gibt empirische Verfahren, kritische Verfahren und eben auch systemtheoretische Verfahren der Erkenntnisgewinnung.

Konstruktivistische Theorien erklären uns, wie wir erkennen und was wir erkennen können. Sie beschreiben die Grenzen unserer alltäglichen und wissenschaftlichen Erkenntnisfähigkeit. Systemtheoretische Zugänge bieten Begriffe, Kategorien und Aussagen, um auf komplexe soziale Wirklichkeiten zuzugreifen und damit auch auf komplexe soziale Lebenssituationen, die es im Rahmen der Sozialen Arbeit zu beschreiben und in der Praxis zu bewältigen gilt. Sie bieten uns *methodologisches* und *methodisches* Werkzeug, um Komplexität zu erfassen. Die Begrifflichkeiten *methodologisch* und *methodisch* werden wir im Weiteren noch vertiefen.

Die vorliegende Reihe soll verdeutlichen, dass es verschiedene Zugänge der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung gibt. Es gibt also nicht den allein richtigen Zugang der Erkenntnisgewinnung. Lediglich gibt es historisch und zeitgeschichtlich in den jeweiligen Disziplinen, so auch in der Sozialen Arbeit, einen so ge-

nannten Trend. Der konstruktivistische und systemtheoretische Zugang liegt aktuell im Trend. Das bedeutet aber nicht, dass andere Zugänge weniger wichtig wären. Mit Hilfe der spezifischen Ausrichtung dieses Bandes auf den Konstruktivismus und die Systemtheorie erhalten Sie eine wissenschaftliche Orientierung, um

- sich in der Theorielandschaft Ihrer Disziplin besser zurechtzufinden,
- Wissenschaft grundsätzlich in ihrer Funktion und Arbeitsweise zu verstehen,
- die Bedeutung von Erkenntnistheorien und Wissenschaftstheorien exemplarisch durch den hier gesetzten Fokus zu erfassen,
- die Bedeutung von Erkenntnistheorien und Wissenschaftstheorien als Voraussetzung für die Theoriebildung zu verstehen,
- die Bedeutung von Erkenntnistheorien und Wissenschaftstheorien für die Soziale Arbeit als Wissenschaft, Disziplin und Bezugswissenschaft zu verstehen und schließlich
- um die Bedeutung von konstruktivistischen und systemtheoretischen Zugängen für das professionelle Handeln zu schärfen.

Über Erkenntnistheorien und Wissenschaftstheorien ist bereits Etliches geschrieben worden. Diese vorliegenden Texte sind jedoch meist so gerafft und abstrakt gehalten, dass sie im Grunde nur für Geübte und Expert*innen zugänglich sind. Diese Richtung auf dem Fachbuchmarkt zu verstärken macht also wenig Sinn. Deshalb ist es mein Ziel, den Text so zu gestalten, dass er lesbar und verstehbar ist. Freilich braucht es, liebe Leserin, lieber Leser, Ihre Mitarbeit. Bei jedem fachlichen Text braucht es eine Bereitschaft des Wissenwollens und einen langen Atem. Wenn Sie sich darauf einlassen, dann verspricht diese Reise spannend zu werden. Etliche Ungereimtheiten über Wissenschaft werden sich dann in Gereimtheiten umwandeln lassen, manches fällt Ihnen wie Schuppen von den Augen, es wird Aha-Effekte geben und wenn Sie Glück haben, bekommen Sie richtig Freude an der Wissenschaft, wenn Sie sie nicht schon haben.

Kurz noch zu meiner Person: Für diesen Band wurde ich von den Herausgebern angefragt. Seit den 1990er Jahren beschäftige ich mich intensiv mit der Systemtheorie Luhmanns und dem Konstruktivismus, und zwar im Kontext Sozialer Arbeit (vgl. Miller 2001; 2012). Von der grundsätzlichen Brauchbarkeit der Ansätze überzeugt, ging es mir anfangs darum, den Ansatz Luhmanns als Reflexionstheorie für die Theorie und Praxis Sozialer Arbeit zu nutzen, und ich versuchte deren Potenziale aufzuzeigen (Miller 2001). Darauf aufbauend habe ich dann eine Kernbestimmung Sozialer Arbeit vorgelegt (Miller 2012). Mir ist es dabei stets wichtig gewesen, die Grenzen der Reichweite systemtheoretischer und konstruktivistischer Zugänge aufzuzeigen und darauf hinzuweisen, dass es weitere Anschlussatheorien braucht, um das komplexe Feld Sozialer Arbeit theoretisch und praktisch zu bearbeiten. Vor allem die gesellschaftlichen Entwicklungs-

prozesse seit den 1990er Jahren zeigen, dass wir uns strukturell zunehmend in einer lokalen und globalen Vernetzung befinden. Der systemtheoretische Erklärungshorizont hierfür ist teils aufschlussgebend und gleichzeitig, wie ich meine, begrenzt. Darauf werde ich in dieser Schrift entsprechend eingehen. Zum konstruktivistisch-systemtheoretischen Zugang habe ich also einen aufgeschlossenen wie kritischen Zugang. Mir ist es wichtig, dies offenzulegen, damit Sie als Leser*in nachvollziehen können, vor welchem Hintergrund ich argumentiere.

Der Band ist wie folgt gegliedert: Zunächst erfolgt eine Hinführung zum Thema. Im zweiten Kapitel werden der Radikale und soziale Konstruktivismus sowie die soziologische Systemtheorie mit Hilfe der jeweils basalen Begriffe und Aussagen dargelegt, samt ihrer historischen Genese. Es handelt sich um das umfassendste Kapitel in diesem Band. Im darauffolgenden Kapitel geht es um die Bedeutung dieser Erkenntnistheorien für die Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Im vierten Kapitel wird anhand ausgewählter Aspekte die Bedeutung des hier gewählten Zugangs für das methodische Handeln in der Sozialen Arbeit geschärft. Wir nehmen an dieser Stelle auch einen Begriffswechsel von *systemtheoretisch* zu *systemisch* vor. Statt einer Zusammenfassung endet der Band mit einem Nachwort.

1 Hinführung

Bevor wir uns mit ‚Erkenntnis – Konstruktivismus – Systemtheorie‘ beschäftigen, geht es im Folgenden zunächst um Wissenschaft an sich. Erst wenn Sie Wissenschaft in ihrem Tun verstehen, macht es Sinn, zum eigentlichen Thema dieses Bandes überzugehen. Die Frage lautet, welchen Erkenntnisanspruch Wissenschaft hat, wie sie Erkenntnisse produziert und wie wissenschaftliche Erkenntnisse einzuordnen sind.

1.1 Vom menschlichen Erkennen zum wissenschaftlichen Erkennen

Menschen sind wissbegierig, sind neugierig, wollen Zusammenhänge erfassen, Neues entdecken und das Neue entsprechend einordnen. Der Mensch zielt auf Erkenntnis und darauf, mit Erkenntnissen sein Leben einzuordnen und zu gestalten. Erkenntnisse generieren wir auf verschiedenen Wegen. Aus mythologischen Erkenntnisquellen, z. B. der Bibel, erfahren wir, wie die Welt erschaffen wurde, heißt, über Erzählungen, Symbole und Allegorien werden uns Mysterien des Lebens vermittelt (vgl. Eberhard 1999, S. 22 ff.). Darüber hinaus können sich menschliche Erkenntnisse durch Träume ergeben, sozusagen als Orientierungsmarken für kleine und große Lebensfragen und Problemlösungen. Des Weiteren verfügen wir über intuitives Erkennen, wir spüren, erahnen etwas Bedeutsames, wenn etwa innere Bilder aufsteigen und wir plötzlich Zusammenhänge erfassen. Aufsteigende Bilder können freilich auch verzerrt daherkommen, beispielsweise bei Menschen mit Schizophrenie oder Demenz. Wir verfügen über *bewusste* Zugänge durch Wahrnehmung und Beobachtung, durch Erfahrung, Einsicht, und die Auseinandersetzung mit Wissen. Es gibt also unterschiedliche Wege des Erkenntnisgewinns, Wege, die sich in unserem Alltag durchaus kreuzen und vermischen. Zu den bewussten Erkenntniswegen zählen die wissenschaftlichen, die wir im Folgenden näher betrachten.

Bei all den unterschiedlichen Erkenntniswegen stellt sich jeweils die Frage nach der Qualität des Erkennens. Wie häufig fragen wir uns, worauf unsere Erkenntnisse und unsere Überzeugungen beruhen? Wie gründlich haben wir uns mit einem Sachverhalt beschäftigt, um darüber zu urteilen? Das kritische und immer wieder prüfende Erkennen ist Sache der Wissenschaft und damit einhergehend derjenigen, die im Kontext von Wissenschaft denken und handeln.

Der Begriff der Erkenntnis ist, wie häufig in der Wissenschaft, nicht eindeutig geklärt. Wenngleich es keine Übereinkünfte in der Begriffsexplikation gibt, ver-

weist der Begriff der Erkenntnis auf etwas Erkanntes als Ergebnis eines Erkenntnisprozesses. Ein Erkenntnisprozess, und damit der spezifische Weg des Erkennens, führt zur Erkenntnis. Das „Er“ im Wort *Erkenntnis* deutet auf einen Subjektbezug. „Er“ erkennt, freilich auch „Sie“, die weibliche Form ist eingeschlossen. Aus philosophischer Perspektive ist Erkennen ein Akt des Subjekts in der Beschäftigung mit einem Objekt, also einem Gegenstand. Dieser Hinweis ist wichtig, denn in der Welt der Künstlichen Intelligenz (KI) geht es gleichfalls um das Erkennen. Lernende künstliche intelligente Systeme erweitern laufend ihr Wissen durch Wissenszufuhr wie auch durch prozessuale Erfahrung und sind darauf spezialisiert, komplexe praktische Probleme beispielsweise im Gesundheitswesen nicht nur zu erkennen und zu lösen, sondern ständig dazuzulernen. Inwieweit künstliche intelligente Systeme erkenntnisfähig sind und sein werden, ist eine Frage, der wir hier nicht näher nachgehen, die aber eine philosophische Grundsatzfrage berührt. Wir konzentrieren uns im Weiteren auf die subjektbezogene Erkenntnis.

Mit dem Begriff der Erkenntnistheorie betreten wir das Terrain der Philosophie. Ein älterer und analoger Begriff ist auch die Epistemologie (griech.: Episteme = Wissen). Die Erkenntnistheorie zielt auf grundlegende Fragen wie etwa:

- Was ist Erkenntnis?
- Wie können wir erkennen und was können wir erkennen?
- Wie funktioniert Erkennen und wie weit reicht die Erkenntnis?
- Überhaupt: Wie sicher ist unsere Erkenntnis und worauf beruht ihre Sicherheit?
- Wie „wahr“ ist unsere Erkenntnis?

Genauer betrachtet geht es hier um die Subjekt-Objekt-Relation, das heißt, ein Subjekt erkennt ein Objekt, erkennt einen Sachverhalt. Die Frage, die sich stellt, ist: Erkennt das Subjekt den Sachverhalt 1:1? Ist eine solche abbildende Erkenntnis überhaupt möglich? Können wir Wirklichkeit sehen, wie sie ist? Oder konstruieren wir Wirklichkeit nach unseren subjektiven Vorgaben? Wenn ja, gibt es überhaupt eine Realität unabhängig von menschlichem Erkennen? Anders formuliert: Existiert eine objektive Welt unabhängig vom Erkenntnissubjekt?

Die Philosophie blickt nicht nur auf eine lange Geschichte der Erkenntnistheorie zurück, die in der Antike beginnt, über das Mittelalter führt, die Neuzeit (u. a. René Descartes, John Locke, Gottfried Wilhelm Leibnitz) und weiter zu Immanuel Kant, dann hinein ins 19. und 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart, sondern sie vermittelt durchaus kontroverse Antworten und Positionen zu den gestellten Fragen des Erkennens (vgl. u. a. Baumann 2006; Janich 2000).

Wissenschaft ist genuin auf Erkenntnis ausgerichtet und produziert vor diesem Hintergrund Wissen in Form von Theorien, Daten und Fakten. Das wissenschaftlich erzeugte Wissen ist sozusagen das Endprodukt von formalisierten und